

Philosophie, Religion und Christenthum

im Bunde,

zur

Veredelung und Befeligung

der Menschen.

Von

Joseph Weber,

der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,

der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften

in München ordentl. ausw. Mitglied, und

Professor der Physik in Dillingen.

IV. Heft.

Reden, vom Christenthume,
vor den Studirenden gehalten.

M ü n c h e n ,

bei Joseph Lentner, Buchhändler.

1 8 0 8.

Philosophie, Religion

und

Christenthum

im Bande

181

Vervollständigung und Beilegung

**Der Geist der Wahrheit wird euch alles Wahre
lehren.**

Von

Joh. XVI. 13.

Der Geist der Wahrheit wird euch alles Wahre

lehren. Joh. XVI. 13.

in der Wahrheit steht, aus der Wahrheit

steht die Physik in Dingen.

IV. Heft

Reden vom Christenthum

von den Studierenden gehalten

1808

bei Joseph Lentner, Buchhändler

1808

I. Rede
vom Christenthume.

Erat enim docens eos sicut potestatem habens, te
non sicut scribae eorum et pharisaei.

Matth. VII. 19.

*Er lehrte nicht, wie einer aus ihren
Schriftgelehrten und Pharisäern,
sondern wie einer, der Kraft und
Herrlichkeit hat.*

Es ist, wie ich ein andermal lehrte, keine Frage für den Menschen wichtiger, als die: „*Wozu bin ich in der Welt? wohin geht mein Streben? was ist meine Bestimmung, die Bestimmung des Menschen?*“ — Wer nicht leichtsinnig und blindlings dahin lebt, wird sich oft und ernstlich eben diese Frage vorhalten. Besonders habet ihr *Studierende!* nach eurer Bestimmung im hohen Ernste zu fragen; denn ihr seid keine gewöhnliche Menschen; auf euch ruhen große Erwartungen; der *Staat* und die *Kirche* bieten euch ihre Dienste an, und Tausende unserer Mitmenschen ersehnen in euch ihre Wohlthäter und Führer zur Wohlfart des Leibes und der Seele.

„*Was*

„Was ist deine Bestimmung, studirende Jugend“? Du mir innig lieb, und dem Vaterlande theuer! was ist deine Bestimmung? — Diese Frage beantwortete ich im vorigen Schuljahre, und nach dem, was ich euch, meine Lieben! damals predigte, ist eure Bestimmung keine geringere, als daß ihr mit der Wissenschaft ein tugendhaftes Leben verbindet, und so weise werdet.

Aber selbst die Wissenschaft, wozu euch die Schulen vorbereiten und anleiten, wächst und gedeiht nur dann, wenn sie von der Tugend begleitet, wurzelt in der Furcht Gottes, oder, was eben so viel sagt, in der Religion; und da ist dann die gesammte Weisheitslehre, sofern sie in einen Predigt-Vortrag kommt,

eine Tugend-

und Religions-Lehre,

und: die Aufgabe an euch, Studirende: „werdet weise“! kann füglichst in dieser Formel ausgedrückt werden:

„Las-

„Lasset in eurem ganzen Leben leuchten Tugend und Religion“! —

Dieses war auch der Hauptinhalt meiner Predigten

von der Weisheit,

von der Tugend,

und von der Religion,

und mein Trachten dabei war kein anderes, als euch, ihr Lieben! das höchste Menschen-Gut — die rechte Quelle eurer wahren Veredelung und Befeligung aufzuzeigen, und euch zum Schöpfen daraus einzuladen und anzumahnen.

Könnte ich wohl heuer, von etwas Besserem und von etwas Wichtigerem mit euch reden, als eben von dem,

was doch nur allein die Menschen eigentlich veredelt und beseligt —

von Weisheit, Tugend und Religion?

Gewiss! nur in diesen bewegt sich das wahre, das edle, das schöne Leben des Menschen: außer diesen ist alles gemein, niedrig, werthlos, eitel und nichtig.

Mei-

Meine Predigten von Weisheit, Tugend und Religion waren bisher vorzugsweise aus bloßer Vernunft geholt; nur diente mir das Christenthum, das Vernunftmäßige zu beleuchten und zu bestätigen. Heuer soll in meinen Vorträgen von Weisheit, Tugend und Religion das Christenthum herrschen! — Ich behaupte:

Das Christenthum lehret dasselbe, was die Vernunft oder ihre Dolmetscherin, die Philosophie, lehret. Der Vorzug des Christenthums vor aller Philosophie und vor allen Lehren der Vernunft ist aber, daß es dieses alles weit vollkommener lehret, und — auch gibt, was es lehret.

Christus ist keiner aus den Schrift- oder Wort-Weisen. Er hat Macht, seine Lehren zu beleben; ihnen einen Geist mitzutheilen, und auf solche Weise die Menschen ganz edel, und vollkommen selig zu machen.

Die-

Dieses ist der groſſe Inhalt der fröhlichen Botschaft an die Menschen, welche das Christenthum ist; aber eben deshalb so fruchtbar, so reichhaltig, daß ich ihn in Einer Predigt nicht hinlänglich erörtern und beweisen kann.

Ich gebe euch, meine theuren Zuhörer! heute nur eine Uebersicht meiner Lehren vom Christenthume, die ich in mehreren Reden vortragen werde, und

sage euch denn noch, in welcher Gemüthsstimmung ihr mir zuhören solltet, daß ihr theilhaft werdet des Segens des Christenthums, der groſſ, überschwänglich ist.

Möchte meine Predigt vom Christenthume, nicht blos euer Ohr treffen, sondern eindringen in euren Geist, und Platz greifen in euren Herzen!

Groß,

* * *

Groß, unermesslich und schön ist das, was wir das *Weltall* nennen, zu dem auch wir als ein Theil gehören, und daraus Leben, Nahrung und Freude ziehen. Die *Regelmäßigkeit* der Natur in ihren Bildungen; der *gesetzmäßige* Lauf der Gestirne, und die wundervolle *Ordnung* im Ganzen wie in den Theilen des Universums, bezeugen unwidersprechlich ein *höheres Wesen*, das dieses All so gebaut, so angeordnet, und so zum frohen Genuße für uns Menschen eingerichtet hat. *Wohlvollendest* und *liebreichst* erweist sich hierdurch allerdings das höhere Wesen — Gott gegen uns Menschen.

Allein, die schönen Gestalten in der Natur *vergehen* auch wieder, und nicht nur *Unbestand* und lautere *Vergänglichkeit* der Dinge, sondern wohl auch manchmal gewaltsamer *Einsturz* und *Verheerung* — *Verwirrung* und *Unordnung* stellen sich unseren
Au-

Augen dar. — Was wir in der *Naturwelt* wahrnehmen, wiederholt sich in den Erscheinungen ganzer *Völker* und *Nationen*; wir sehen sie wachsen, blühen und in einer erfreulichen Reife dastehen; aber kaum sind sie zu einer solchen *Höhe* gelangt, sinken sie allmählig wieder zu einer schmähligen *Tiefe*! — Innerhalb *Unser selbst* erfahren wir einen ähnlichen Wechsel. Unter Mühe und Arbeit entwickelt sich unser Leben auf eine *Stufe*, die uns behaglich ist; aber bald finden wir auch unsere freudigste und glänzendste Lebensperiode *hinfällig*; der froheste Lebensgenuss ist mit *Unannehmlichkeiten* gemischt, oder artet in *Eckel* aus; und halten wir in demselben nicht recht *Maß* und *Ziel*, so wird er uns zur *Qual*, zur *Schmach* und *Reue*. — Und ach! ein *Saame des Bösen* ist im Innern aller Menschen ausgesäet! — Da wird uns dann, wenn wir nachdenken, die *ganze Welt* und der *Mensch* zum *Räthsel*. —

Es

Es geht zwar denen, die ihre *Vernunft* wohl ausgebildet haben, eben durch die *Vernunft* einiges Licht in so großer Dunkelheit auf, und sie, die *Vernunft*, läßt die *Bedeutung* der *Welt* und des *menschlichen Lebens* ahnen. Wir finden auch *solche Ahnungen* bei den *Weisen des Alterthums* und der *neuern Zeit* verschieden ausgedrückt; aber den *eigentlichen Schlüssel* zur Enträthselung des Räthselhaften der Welt und des Menschen, und, was uns daraus werden soll, *Trost* und *Zuversicht*, erhalten wir durch unsere Weisen nicht: ihre tiefesten Forschungen haben für unsere Dunkelheiten in der *wichtigsten Angelegenheit des Menschen* keine rechte Helle — *keinen Rath*, und für die Befangenheit unseres Herzens in Unruhe *keine Hilfe*.

Das *Klarste*, *Kräftigste* und *Beruhigendste*, was die philosophirende Vernunft, zumal wenn sie durch das Christenthum bestrahlt ist, zur Leitung des Menschen durch
das

das Dunkel des Lebens, aufbringen kann,
ist dieses:

*Ueberall waltet eine höhere Kraft in
der Natur, und überall herrscht Gottes
Fürsorge in dem, was wir Schicksal
nennen, um die Menschheit zu einem
guten Leben und zu einer unsterblichen
Seligkeit zu erziehen: daher die Stim-
me der Vernunft: „die Wahrheit und
ihre Liebe herrsche im Menschen“! wel-
che sich durch die Religion also verklä-
ret: „Gott und sein heiliger Wille —
die göttliche Liebe herrsche im Men-
schen“!*

Allein die Menschen sind im Ganzen so
irdisch und so sinnlich, daß sie

*für die tiefere Erkenntniß der Natur
und der Welt-Schicksale,
für die Anforderung der Vernunft und
für die der Religion
keinen Sinn haben:*

*mithin den Trieben der Sinnlichkeit fol-
gend,*

gend, die *Wahrheit* und *Gott* nicht erkennen; aber dann auch des höheren *Lichtes* beraubt, immer vergeblich *Klarheit* und *Heil* suchend, mit *Blindheit* geschlagen und in *Unruhe* versenkt, sich *sündhaft* und *elend* fühlen. Und: von dieser *Blindheit*, *Sündhaftigkeit* und *Elendigkeit* kann erst keine *Philosophie* und keine *Religionslehre* heilen, und die Menschheit aus der Tiefe ihres Schlammes herausziehen.

Es mußte eine höhere *Vermittelung* eintreten, eine solche *Vermittelung*, daß durch eine neue geistige *Schöpfung* die *Wahrheit* und *Gott* im Menschen zu *Herrschaft* gebracht, und so die Menschheit von der *Unwissenheit*, von der *Sünde* und der *Trostlosigkeit* befreit, der wahren *Ansicht der Dinge* und der *Seligkeit* theilhaft werde.

Eine solche höhere *Vermittelung* konnte nur aus den *Höhen des Himmels* kommen, nur von *Gott* gegeben werden, und der *Himmel*, *Gott*, gab sie in „*Jesus von Nazareth*“.

Je-

Jesus von Nazareth erschien als die lebendige, ewige Wahrheit, und als die heiligste Liebe:

Alle, die Ihn aufnehmen, empfangen nicht nur Unterricht durch Lehre und Beispiel in dem, was da dienet zum Frieden und zum Heile,

sondern werden noch ermächtigt, Kinder Gottes zu werden,

die mit dem Göttlichen vereinigt, aller Ungöttlichkeit entrissen — gut und selig sind.

Diese erhabene und trostvolle Lehre ist unter uns, vom grossen Haufen blindlings angenommen, von denen aber, die sich aufgeklärt dünken, vielfältig mit Hohn verworfen. Die Menge läst sich ihren Glauben an das Christenthum nicht leicht nehmen; sie bekennt auch unverholen: „*wir sind Christen*“! Aber das Bekenntniss ist meistens nur *Wortsache*; erscheint nur selten in einem christlichen Leben, und er-
wei-

weist sich auch nur selten in seiner *erleuchtenden* und *beseligenden Kraft*. Jene aber, die sich in ihrem Wahne, womit sie sich dem Christenthume entäussern, weise dünken, erzeugen sich vielfältig als große *Thoren*; sind herumgetrieben durch *Begierde* und *Leidenschaft*, mit der *Sünde* bemackelt, und in dem *Innern* ihres Gemüthes mit *Unruhe* gestraft.

Da, wo das *wahre Christenthum* Einkehr und Sitz nimmt, thronet die *wahre Weisheit*, und ihr herrliches Gefolge, die *Wahrheit* und ihre *beseligende Liebe* lassen sich da, als in ihrer Heimat, nieder. Wo das *wahre Christenthum* Einkehr und Sitz nimmt, da ist *mehr als Philosophie*, *mehr als Lehre der Wahrheit* und der *Religion*: da *regiret die Vernunft* — die *Wahrheit selbst*; Gott *regiret da*.

„Das Wort (die Vernunft, die Wahrheit, die Gottheit) offenbarte sich im Fleische“, bezeuget *Johannes* (I. 14.).

Aber

Aber nicht *nur* durch *Zeugnisse* will ich die göttliche *Abkunft* des *Christenthums* und seine himmlische *Kraft* erweisen: ich stelle das *Christenthum* vor eure Augen hin *sich selbst erweisend* als die ewige *Wahrheit*, und als die heiligste *Liebe*, als göttlich — heilend, veredelnd und beseligend alle.

Ich bitte, daß ihr, liebe Zuhörer! dieses recht auffasset; denn das *Christenthum* trägt die unwidersprechlichste *Beweiskraft* seiner *Göttlichkeit* in sich selber, und erprobet sich selber als die ewige *Wahrheit* und als die heiligste *Liebe*

durch die *Lehren*,

durch das *Leben*, und

durch die *Verheißungen* Christi.

Was die *Philosophie* in ihrer *Ethik* und in ihren *Religions-Systemen* *Wahres* enthält, findet sich auch klar und genau im *Christenthume*; ja, was die wissenschaftliche *Moral* und *Religionslehre* nur unvollendet

läßt, stellt das *Christenthum* durch die *Lehre* und das *Leben Christi*, in der *Vollendung* auf.

Die *Verheißungen* des *Christenthums* gehen auf die *eigentliche Abhilfe* dessen aus, dem keine menschliche *Klugheit* und keine menschliche *Macht* abzuhelpen vermag, und auf *Mittheilung* dessen, was keine *menschliche* oder sonst eine *irdische Kraft* mittheilen kann — *Licht* in jeder *Dunkelheit* des *Lebens*, *Muth* und *Stärke* in demselben über alle *Hindernisse* wegzuschreiten, und *Zuversicht*, ihm folgend, *wahres Heil* und *ewige Seligkeit* zu finden. — Das *menschliche Wissen* ist nur *Stückwerk*; die *menschliche Tugend* ist nur *Stückwerk*, und selbst das *Befeligende*, das aus der *Wissenschaft* und *Tugend* hervorgeht, ist nur *Stückwerk*. — Ach! wer sich einmal ernstlich an die *Wissenschaft* und an die *Tugend* gegeben hat, fühlt sich gedrungen, aus ganzer Seele zu wünschen, vom *Stückwerke* erlöst zu werden. — Nun eben diese *Erlösung* verheißet

heißet das *Christenthum*, und erfreuet mit der *Hoffnung* des ewigen *Schauens* der *Wahrheit*, des ewigen *Besitzes* der *Heiligkeit*, und des ewigen *Genusses* der *Seligkeit*; und erhebt noch diese erfreulichste *Hoffnung* zur höchsten *Vernunftmäßigkeit*.

Wir lesen zwar auch in den *classischen* Werken der *Alten* und der *Neuen* hier und da sehr richtige *Lehren*, schöne *Darstellungen* der *Tugendreize*, herrliche *Schilderungen* des höheren *Friedens*, welche die *Wahrheit* und ihre *Liebe*, die *Tugend* und ein göttliches *Leben* einbringen; aber sie haben meistens nur das *Künstliche* zum Zwecke; ergötzen dann meistens nur die *Ohren*; sind nur für *Wenige*; wirken daher immer sehr beschränkt und unkräftig — und: alle tragen das Gepräge des *Stückwerks*.

Der *Mensch* bedarf nicht etwa nur der *Lehren* von *Weisheit*, *Tugend* und *Religion*: uns soll sich das *Wahre selbst lebendig* zur Anschauung geben, und unsern Willen

mächtig aufregen, daß die Wahrheit und ihre Liebe herrschend werde in uns; und: unsere Sehnsucht nach Seligkeit ist nicht bloß auf diese Zeit eingeschränkt: ewig, ewig wollen wir der Wahrheit, der Tugend — Gott und der Seligkeit angehören! Aber eben dieses gibt, verleiht, gießt ein das Christenthum. — Die Wahrheit und ihre Liebe, Tugend und Religion, und seliges Leben sind Lichter, die nur brennen, entzündet vom Feuer des Himmels, und dieses Feuer sendet Christus. Er ist es,

der nicht bloß mit Wasser, sondern mit Feuer taufet. (Matth. III. 11.)

Christus, der Göttliche, kann allein geben das Göttliche. Er ist kein gewöhnlicher Lehrer; Er ist kein Schul- oder Schrift-Weiser: Er ist Einer, der Macht hat, den lebendigen Geist der Wahrheit selbst mitzutheilen, und für Zeit und Ewigkeit gut und selig zu machen,

freilich nicht alle diejenigen, welche
auf

auf *Christus* getauft sind, und sich
Christen nennen,
sondern nur diejenigen, welche an *Christus*
lebendig glauben, welche sich der *Besserung*
des Lebens unterziehen, und welche die
göttliche *Wahrheit* und *Liebe* vom *Himmel*
zu *erflehen* suchen. — Sehet da! die *Be-*
dingungen, unter welchen die göttliche
Kraft des Christenthums wirksam werden
kann, und die *Anforderungen* daraus:

Glaubet an Christus!

werdet neue, bessere Menschen!

und erhebet euch von der Erde zu Gott,
mit bethendem Gemüthe!

Aber eben diese Anforderungen des Chri-
stenthums sind *anstößig* der *Welt*, und es
geschieht hier gerne, was bei jenem Neu-
ling geschah, der *Jesum* fragte: was muß
ich thun, daß ich felig werde? Und bei
der Antwort: „*Verkaufe alles, und folge*
mir nach“, traurig davon gieng. (*Matth.*
XIX.)

Aber

Aber gerade diese Bedingungen, „*Glaube, Besserung und Gebeth*“, sind des Christenthumes ganz würdig, und dienen nur recht zur Beurkundung seines göttlichen Charakters; denn es wird sich nicht einmal ein *Weiser* aus dem *Heidenthume* eines Aufganges des höhern Lichtes über *Wahrheit* und *Gott* rühmen können, wenn

er sich nicht der *Erde* und den *sinnlichen* Verstrickungen entwunden, nicht gläubig sich zu dem *Ueberirdischen* hingewendet, und sich nicht in das *Göttliche* zu versenken bestrebt hat.

Nemlich, das *Christenthum* zeigt sich in allem so wahr, so liebevoll und so reich an höherer Kraft, daß wir nicht erst *auswendige Beglaubigungsgründe* für seine Göttlichkeit suchen dürfen. Das Christenthum darf nur erkannt werden, und man erkennt zugleich die ewige Wahrheit und die heiligste Liebe, die Quelle des seligsten Friedens und des wahren Heils der Menschen. —

In=

Indefs find mit dem, was ich eben von dem Christenthume sagte, nur die *Hauptmomente angedeutet*, die ich in der Folge auseinander setzen, und im *klaresten Lichte* leuchten lassen werde.

O, meine lieben Zuhörer! wer das Christenthum *versteht*, dasselbe in sein Herz und in sein Leben aufnimmt, wird inne,

daß es aus Gott — die *lauteere Wahrheit und Liebe*, heilbringend, und die *wahre Befeligung* sei.

Aber, um das Christenthum zu verstehen, muß man eines *heiligen Sinnes* und eines *reinen, frommen Herzens* sein :

das *Heiligste* ist für die *Unheiligen*, das *Göttliche* für den *Ungöttlichen* eine ewige Verschlossenheit, oder, mit dem Apostel zu reden, den *Juden* und den *Jüdisch-Gesinnten* ein *Aergerniß*, und den *Heiden* und *Heidnisch-Gesinnten* baare Thorheit (I. Corinth. I. 23.).

Lasset euch also *nicht irre machen*, Studierende! wenn ihr *Bücher* leset, oder um euch her *Reden* höret, und *Beispiele* sehet, die nur von sehr geringer *Achtung* gegen das Christenthum zeugen:

Das Fleisch weis nicht das, was des Geistes ist (1. Cor. II. 14.);

und da achten sie gering, was sie nicht wissen und nicht verstehen.

„*Die Welt hat den Geist der Wahrheit nicht*, schreibt Johannes (XIV. 17.), *und kann ihn nicht empfangen; sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht*“. Derselbe Gotterleuchtete Johannes sagt von seinen Zeitgenossen: „*Christus kam als das wahre Licht in die Welt; aber die Welt hat Ihn nicht erkannt; Er kam in sein Eigenthum; aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf* (I. 11.).

— Eben dieses muß leider! auch unseren Zeitgenossen nachgesagt werden: „*die Seinen nehmen Ihn nicht auf*“. —

O theure Jünglinge! höret *mir* in meinen Reden von dem *Christenthume* nur so *uneingenommen* und so *lernbegierig* zu, als ihr sonst einem *Lehrer* von irgend einem anderen *wissenswürdigen Gegenstande* zuhöret. — Schenket ihr sonst einer wichtigen Sache eure *Aufmerksamkeit* und euer *Nachdenken*; so entziehet eure Aufmerksamkeit und euer Nachdenken der *Lehre vom Christenthume* nicht!

Das Christenthum, wie ihr sehet, fordert unser *ganzes Herz*; aber das Christenthum verdient auch unser *ganzes Herz*; denn daselbe ist

die ewige Wahrheit, die heiligste Liebe, allein beruhigend und beseligend die Menschen.

Ziehet euch demnach, meine Lieben! immer mehr ab von der *Welt* und ihren *Reizen*, und kehret *in euch selbst* zurück. Ein *Geist*, der sich nur an das *Sichtbare* hält, vermag sich nicht zu dem zu erheben,

ben, was unsichtbar ist; ein *Herz*, das nur an der *Erde* und ihren Vergnügungen klebet, oder von ihren Unannehmlichkeiten erschreckt ist, hat kein Plätzchen für das, was *wahr*, *gut* — *göttlich* ist.

Das *Christenthum* ist das *Reich Gottes auf Erden* — das *rechte Reich der Wahrheit*. Studirende! ihr bringet itzt eure meiste Zeit zu in Vorbereitungen zur *Erkenntniß der Wahrheit*. Das *Leben eines Gelehrten* soll ganz sein ein *Suchen*, ein *Forschen*, ein *Ergründen* und *Vollbringen der Wahrheit*. Das *Christenthum*, wie ihr höret,

verheißet

und gibt die Wahrheit!

Was aber *Christus* als *Bedingung des Einganges* in das *Reich Gottes* setzet, gilt auch für das *Reich der Wahrheit*:

„*Wenn ihr euch nicht bekehret, und (fromm) wie die Kinder werdet, so werdet ihr in das Reich der Wahrheit nicht eingehen*“.

Das

Das *Unwahre* und das *Ungöttliche* in uns muß *getödtet* werden, daß das *Wahre* und das *Göttliche* zum *Leben* komme in uns, Auch unsere *Schulweisheit* muß sich der *ewigen, lebendigen Weisheit* zum *Opfer* geben, damit wir zur *Anschauung* der *Wahrheit* gelangen, und durch *Erschauung* derselben zu ihrer *Liebe* entflammt werden, Wenn ihr euch nicht bekehret und fromm wie die Kinder werdet, so werdet ihr in das *Reich der Wahrheit* nicht eingehen.

Ach! wer anders lehret, der lehret die *Wahrheit* nicht, und sollte er mit *Engel-Zungen* reden, sollte er sich göttlicher *Begeisterung* rühmen, er lehret die *Wahrheit* nicht!

Kindersinn, Kindersinn — ist die einzige *Gemüthsstimmung* zum *Vernehmen* und zum *Verstehen* der *Wahrheit*, die uns das *Christenthum* vorhält und anbietet.

O Jünglinge! ich kann euch mein Wohlwollen nicht nachdrücklicher zu erkennen geben, als daß ich euch das *Christenthum* als die *lebendige Wahrheit* und als die *heiligste Liebe verkünde*; und ihr könnet eurer Seits nichts besseres thun, als daß ihr zu den Reden von dem Christenthume *jene Gemüthsstimmung* mitbringet, welche ist der *fromme Kindersinn*; denn

wenn ihr nicht fromm, nicht gut werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Reich der Wahrheit nicht eingehen.

II. Rede
vom Christenthume.

Et verbum caro factum est, et habitavit in nobis,
et vidimus gloriam ejus, gloriam quasi Vni-
geniti a patre, plenum gratiae et veritatis.

Joann. I. 14.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt: wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Neulich habe ich euch, Studirende! das Bedeutungsvollste, das Erhabenste, und das für die ganze Menschheit Erfreulichste — das *Christenthum* mit seinen *Charakterzügen* vorgezeichnet, und die Zeichnung eurem Gemüthe zur Beschauung und eurem Herzen zur Befühlung hingegeben. Die Meisten aus euch find in ihrer Bildung so weit fortgeschritten, daß ich vertrauen darf,

das gezeichnete und euch hingegebene Bild des Christenthums werde euren Geist und euer Herz angesprochen,
euch

euch ganz mit Hochachtung und Ehrerbietung gegen dasselbe eingenommen,
und mit frohen Ahnungen erfüllet haben.

Ich bringe heute den *Grundzug* des Christenthums, den ich in der Folge immer *mehr und mehr* entwickeln und *ausführlicher* geben werde, euch, meine Lieben! in Erinnerung und wiederhole:

Das Christenthum ist die ewige Wahrheit und die heiligste Liebe — göttlich,

und eben deswegen die herrlichste Himmelsgabe zur Veredelung und Beseeligung der Menschen.

Diesen *Hauptzug* des Christenthums bezeuget ganz bestimmt Johannes, der das Christenthum vorzugsweise in seiner Klarheit erschaut, und in seiner Tiefe ergriffen hatte:

„Das

„*Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt: wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voll Liebe und Wahrheit*“.

Aber nicht etwa nur durch *äußere Urkunden* will ich, wie ich schon neulich sagte, das Christenthum darstellen

als die *ewige Wahrheit* und als die *heiligste Liebe* — als göttlich;

sondern das Christenthum soll durch *eigene innerliche Kraft sich selbst erweisen* als die *ewige Wahrheit* und als die *heiligste Liebe* — als göttlich! —

Nun, um solchen *Beweisen*, die das Christenthum *durch sich selbst und für sich selbst* führen soll, *Eingang* in euer Gemüth, theure Zuhörer! zu eröffnen, *erkläre* ich vorerst *alle Worte* meiner *Hauptlehre*, die ich vom Christenthume vortrage; und zeige ausführlich:

- I. *Was wir unter Christenthum deutlich und bestimmt zu denken haben.*
- II. *Wiefern das Christenthum sei die ewige Wahrheit und die heiligste Liebe — göttlich.*

Lass, o Gott! *meine Erklärungen* bei meinen Zuhörern bis in das *Innerste* ihres Gemüthes eindringen, daß ihnen das *Christenthum* immer *verständlicher* werde, und ihr *Herz* immer mehr für sich einnehme!

I.

Was haben wir unter dem Christenthume deutlich und bestimmt zu denken?

Das *Christenthum* hat von *Christus* seinen Namen, und ist sofern kurz, deutlich und bestimmt gegeben:

Der Geist,
und die Bestrebung,
welche Christus auf Erden in sich her-
um-

umgetragen, und der Welt durch Lehren und Thaten geoffenbaret hat.

Wer den Geist Christi und die Bestrebungen Christi kennt, der kennt das Christenthum, und wer den Geist Christi und die Bestrebungen Christi in seinem Gemüthe fest hält, und sein Leben darnach zu bilden sucht, der ist ein Christ.

So einfach und fruchtbar diese Vorstellung von dem Christenthume ist, so wurde sie dennoch nicht immer recht gefasst von den Christen, ja sie ward von jeher vielfältig entstellt und unfruchtbar gemacht —

einer Seits durch geistlose Anhänglichkeit an das Aeussere, durch welches einige Stralen des Christenthums durchscheinen, und

anderer Seits durch frostige Gelehrtheit, die das Christenthum in Spitzfindigkeiten verwickelt und verunstaltet hat.

Sehen wir von der Vorzeit ab, und werfen wir einen Blick auf unser Zeit-

alter! — Die *Menge* unter den Christen, das *Volk*, wenigstens *viele* aus allen Volks-*Classen*, halten die *kirchlichen Ceremonien*, die nur ein äusseres Zeichen des innern Christenthums sein können, für das *Christenthum*, wissen nichts von seinem *Geiste*, und kennen seine *Bestrebungen* nicht. Die *Gelehrten* aber, welche über das Christenthum *philosophiren*, wenigstens *viele* aus ihnen, geben dem Christenthume den Charakter, welchen eben das *System* fordert, und den es ihm selber einbildet. Ehedem hatte das Christenthum, sofern es sich in besonderen *Lehren* und *Dogmen* aussprach, einige Mühe, sich vor dem Richterstuhle der Philosophie als *vernunftmässig* zu behaupten. Die *Philosophen unserer Zeit* machen hierinn mit denen der vorigen einen grellen Gegensatz. Nicht wenige finden das Christenthum auch in seinen *besondern Lehren* und *Dogmen ganz vernunftmässig*; sie nehmen keinen Anstand, *Christum* als
den

den *wahren Sohn Gottes*, als einen *Gottmenschen* zu prädiciren; sie geben ihm *prophetischen Geist* und die *Wundergabe* zu, und finden sogar die *tiefften Geheimnisse des Christenthums* *annehmlich*, wohl gar *begreiflich*! Allein, dieses alles nur so im *Sinne ihres Systems*. — Nemlich ihr System gebietet eben itzt *lehre*, *göttliche Namen*; zieht aber dadurch das *Erhabenste* und *Ungemeinste* in die *Niedrigkeit* und *Gemeinheit*. Auch *Unsereiner* gilt ihm als *Sohn Gottes* und als *Gott-Mensch*; und da steht dann *Christus*, dem *Systeme nach*, mit jedem *gewöhnlichen Menschen* auf *Einer Linie*, und

das Christenthum bleibt, sofern es solche Gelehrte geben,
ohne seine wesentliche Bedeutung, und
ohne seinen wesentlichen Trost.

O lassen wir uns, *meine Theuren*! durch *Begriff- und Wort-Prunk* nicht bethören!
 — Nur der *Geist Christi*, den *Er in Lehren und Thaten* *offenbar machte*,

die

die seine Jünger aufgeschrieben, und die Heroen der Christenheit gewissenhaft und treu bis auf unsere Zeiten gebracht haben,

sind die Merkmale, woran sich wahrhaft erkennen läßt das Christenthum, und von dem ich behaupte, dasselbe sei die ewige Wahrheit und die heiligste Liebe — göttlich.

II.

Wiefern aber ist das Christenthum die ewige Wahrheit, die heiligste Liebe — göttlich?

Das Christenthum ist, wie wir eben hörten, der Geist Christi und die Bestrebung Christi, die Er auf Erden in sich herumgetragen und der Welt kund gemacht hat. Aber eben der Geist Christi ist die ewige Wahrheit, und die Bestrebungen Christi sind die heiligste Liebe. — Der Geist Christi ist nemlich die lautere Erkenntniß der ewigen Wahrheit und das lautere Leben in der ewi-

ewigen Wahrheit; und die *Bestrebungen Christi* sind keine andere, als Bestrebungen, das *Reich der Wahrheit auf Erden zu stiften*, und *alle Menschen* dahin zu vermögen, daß sie der *Wahrheit mit ganzer Seele huldigen*, sich ihr mit *ganzem Herzen ergeben*, und auf solche Weise

gut

und selig

werden . . . Heißt aber dieses wohl was anders, als das *Christenthum* ist die *ewige Wahrheit* und die *heiligste Liebe*?

Der frömmste, innigste und treueste Jünger Christi, *Johannes*, dieser vertraueste Zeuge seines Geistes und seiner Bestrebungen, bezeichnet *Christum* gerade da, wo er desselben *Herrlichkeit* beschreibt, nicht anders als

voll Liebe

und Wahrheit (I. 14.) —

Betrachten wir aber *Christum* selbst, wie Er in den *Evangelien* von der reinsten Wahr-

Wahrheitsliebe dargestellt wird, in seinen *Aeußerungen* und in seinem ganzen *Thun*, so dringt sich uns das *Bekennntniß* auf: „*Der Geist Christi ist lautere Wahrheit, und die Bestrebungen Christi sind heiligste Liebe*“!

Christus ist nemlich in dem bedeutendsten Sinne „*das Licht der Welt*“ (*Johan. I. 9.*). Er kam auch ganz in der *Absicht*, um die Welt zu *erleuchten*,

nicht in den Kenntnissen der *irdischen Dinge*,

und nicht in dem Gebrauche der Dinge zu *irdischen Zwecken*,

sondern in einer weit *wichtigeren Angelegenheit der Menschen* — in der *Erkenntniß des ewig Wahren*. — *Christus* erhellte die dunkelsten Gegenden des menschlichen Geistes, und gab den rechten Aufschluß von der *ewigen Quelle der Wahrheit* und der *Liebe*, welche nach Ihm keine andere, als *Gott*, ist.

. . . *Christus* ist es, welcher uns das
eigent-

eigentliche Verhältniß der Menschheit zur Gottheit zeigt, die Welt und alles, was in ihr vorgeht, von seiner wahren Seite sehen läßt, selbst das menschliche Leben in seiner schönsten Bedeutung kennbar macht, und es auf eine würdige Weise führen lehrt.

Und dieses alles mit einer Klarheit und in einer Ueberzeugungsfülle, wie es kein Sterblicher vor Ihm vermocht hat.

Es ist dieses einleuchtend, wenn wir nur erst in einem Ueberblicke die *Aussprüche des Christenthums* auffassen, und dieselben zu Gemüthe nehmen:

Es ist ein Gott, und dieser Eine Gott hält die Welt, leitet und ordnet groÙe und kleine *Ereignisse* und *Begebenheiten* in ihr mit väterlicher Liebe und Fürsorge; denn Vater und Versorger aller Menschen ist der Eine Gott (*Matth. VI. — I. Corinth. VIII. 6. — Röm. XI. 36. — I. Joh. IV. 16.*) . . Das gan-

ganze menschliche Geschlecht ist *Ein Leib*, dessen *Glieder alle Menschen* sind: gleichwie nun die Glieder eines lebendigen Leibes zusammenhängen, sich einander wechselsweise unterstützen und helfen, und mit dem Haupte zur Einheit verbunden sind, so sollen *alle Menschen in Gott*, als dem Haupte, vereinigt, durch *Liebe und Gerechtigkeit* zusammenhängend, *Eine Gesellschaft* bilden; dann von dem Haupte *belebt und regirt*, göttlich *gekräftigt gut, glücklich und selig* sein (I. Corinth. IV. 15. 16.) . . . , Erscheinet auch die *Natur* und das *menschliche Leben* nicht so schön, nicht so edel und nicht so erfreulich, als es sein *soll*, so verschafft uns auch hierinn das *Christenthum Licht und Beruhigung*. Durch dasselbe *erleuchtet*, erkennen wir, die *Sünde* sei es ganz allein, welche die *Schönheit der Natur verdunkle*, den *Frieden der Seele*

Seele zerstöre, *Unheil* und *Elend* in die Menschheit einführe (Br. a. d. Römer): wir sehen durch das Christenthum *verklärt* in unserem zeitlichen Leben eine bloße *Prüfungszeit* und die *Schule* der Menschen (I. Petr. I. 6. 7.), in der sie zu lernen haben, ihre natürliche *Anlagen* und *Kräfte* zu *entfalten* und *menschene würdig* zu gebrauchen, die *Widerstreben* der Sinnlichkeit gegen die Vernunft zu *bezähmen*, *Schmerz*, *Leiden*, *Trübsale* *starkmüthig* zu ertragen, allem Irdischen und Zeitlichen die *Richtung* nach dem Himmlischen und Ewigen zu geben, *Tugend* und *Frömmigkeit* für das *höchste Menschengut* zu achten, und ihm als dem *wahren Ziele* nachzustreben, in der süßen *Hoffnung*, dasselbe *einstens* in einem *andern Leben*, in einer *seligen Unsterblichkeit* zu erstreben, und da, durch *Christus* *vereinigt mit Gott*, zur *Vollendung* zu bringen

gen (I. *Corinth.* VII. 31. — *Ephes.* IV. 23. — *Jakob.* I. — *Coloff.* III. 2. — *Röm.* V. — II. *Corinth.* V. — *Galat.* VI. *Röm.* VI. 23. u. f. w.)

O! würden diese Lehren des Christenthums von den Menschen auch nur mit einiger Besonnenheit gehört und erwogen: es müßten *alle* das Gewicht ihrer Wahrheit fühlen; *alle* müßten einstimmen: „die ewige Wahrheit und die heiligste Liebe sei das Christenthum“.

Wir finden zwar auch bei den *alten Weisen* ähnliche Lehren hier und da angedeutet, aber doch meistens

nur *stückweise*,

und dann nur so *ahnend* angedeutet; und beinahe überall *einseitig* dargestellt, oder mit *Irrthümern* vermischt, oder in *zweideutige Bilder* gehüllt, oder in *geheimnißreichen Formeln* ausgesprochen, oder durch *gelehrte Umgebungen* unzugänglich gemacht. — Indefs find auch die *beschränkten*

ten Einsichten der alten Weisen in der *Gesammtheit* jener Wahrheiten, welche das Christenthum lehret, eben auch für eine *Erscheinung eines höheren Lichtes* zu halten, und wir sehen dann sofern auch in der *Weisheit der gebildeten Menschen verschiedener Zeiten* eine lautere *Bestätigung* dessen, was wir vom Christenthume sagen, *seine Wahrheit sei — ewige Wahrheit.*

Christus vertraute auch mehr der *ewigen Wahrheit*, als je Einer der Weisesten in der Vor- oder Mit-Zeit. Er bediente sich gar keiner gelehrten *Kunst*, um seinen Lehren *Eingang und Aufnahme* zu verschaffen. Sogar da, wo Christus vor dem Richter *Pilatus* bestimmt und feierlich erklärte:

„Ich bin dazu gebohren und kam dazu in die Welt, daß ich zeuge von der *Wahrheit*“. (Joh. XVIII. 37.); und da, wo *Pilatus* fragte: „Was ist die *Wahrheit*“? (Joh. XVIII. 38.)

lies Er diese Frage unerörtert. Christus
will

will nemlich, daß die *Wahrheit* als etwas *an sich Kräftiges* und *Lebendiges* dem bloßen, reinen *Gefühle* hingegeben, *Ueberzeugung* und *Liebe* wecken soll bei allen, die ihr Gefühl für *Wahrheit* nicht etwa durch *gelehrte Grübeleien* oder durch *Unsittlichkeit* abgestumpft haben: „*Wer aus der Wahrheit ist, sagt Christus, (wer für die Wahrheit Gefühl hat und Herz), der vernimmt sie aus meinem Worte*“. (Joh. XVIII. 37.)

Die *Wahrheit*, welche durch *Christus* der Welt erschienen, *Liebe ist* und *Liebe wirkt*, kündigt sich auch durchgehens mit *Liebe* an; denn die Ankündigung der *Wahrheit* durch *Christus* ist noch ausdrücklich von den *Bestrebungen* begleitet,

die Menschen in die Wahrheit aufzunehmen,

und sie ganz wahrhaft zu machen,

das ist, sie ganz zu veredeln, und in ihnen große Gesinnungen hervorzurufen,

daß sie das Vergängliche überall auf das Unvergängliche beziehen,

und

und mit Gott vereinigt, in allen Kämpfen mit der Sinnlichkeit, mit Leiden und Tod aufrecht stehen, und sich tugendhaft erweisen.

Die Liebe, welche aus den Bestrebungen Christi das Wahre in dem ganzen menschlichen Geschlechte auszubreiten und in demselben einzupflanzen, herausleuchtet, ist auch recht aus der Wahrheit geschöpft, von ihrem Geiste belebt, und uneingeschränkt ausgedehnt. Die Wahrheit, welche das Christenthum ist, ist nicht etwa nur auf Einige, nicht bloß auf Stämme und Nationen berechnet, nicht bloß gewissen Sitten und Gewohnheiten anbequem, nicht nur in eine bestimmte Regierungsform einpassend, nicht innerhalb der Gränzen einer Cultur oder sonst irgend einer Zeitlichkeit eingeeengt, sondern die Wahrheit, welche das Christenthum ist, gilt für alle Menschen, für alle Völker, für alle kommende Geschlechter, für alle Jahrhunderte. Die Wahrheit, welche das Christenthum

thum ist, bedarf erst keiner *künstlichen Beredsamkeit*, keiner *gelehrten Ausstellung*, und sonst keiner *vornehmen Einführung* in die Welt; ihr Anzug ist *Einfalt*, ihre Sprache *Klarheit* und *Ernst*, und ihre Mitgabe *Geist*, *Energie* und *Leben*; aber gerade *dadurch* erweist sich das *Christenthum* erhaben *über die Zeit*

und *über alle Formen*,
erprobet sich selbst als die *ewige, unveränderliche und unvergängliche Wahrheit*. *Wo und wann* besonnene Menschen das *Christenthum* vernehmen, wird es als *wahr* erkannt von ihnen: das *Christenthum* steht auch *durch sich selbst* fest in jedem *Sturme*, glänzt *ihren eigenen Glanz* unter jeder *Bewölkung*, und geht *unversehrt* und *sieghaft* aus jedem *Streit*. Das *Christenthum* greift auch recht in den *ganzen Menschen* ein, rückt seiner *Vernunft* das *rechte Wahre nahe*, und entzündet das *Herz* mit *Liebe* zum *rechten Wahren*.

Freilich hat *Christus* mit seinen Lehren
auch.

auch *solche* in Verbindung gesetzt, die dem Menschen *unerforschlich* — ein lauterer *Geheimniß* sind. Aber auch diese sind die herrlichsten Andeutungen des *Göttlichen*, welches *Christus* im *Christenthume* offenbar macht: sie tragen alle den *Charakter* der ewigen *Wahrheit*, die an sich für die Menschen eine lautere *Unerforschlichkeit* und *Verborgenheit* ist. Wohnt die ewige *Wahrheit* im *Unendlichen*, im *Himmel*, sollte sie vom *Endlichen*, vom *Irdischen* begriffen werden? — Nein, die ewige *Wahrheit*, diese *Unendlichkeit* kann nicht von einem *Endlichen* begriffen werden: *wir sollen hier fühlen, anschauen,*

dafs sie *heilige Liebe wecke*, und dem *Herzen* die Früchte der heiligen Liebe — die *Seligkeit* kosten lasse!

Jeder Versuch, die *ewige Wahrheit* zu begreifen, ist ein Versuch, ihr Leben zu tödten, und den *Geist* in dürre *Buchstaben* umzuwandeln. O! lassen wir, theure Zu-

IV. Heft.

D

hörer!

hörer! die eitle Luft, mit *Begriffen vom Unendlichen und Ewigen* zu spielen, der Gespinste webenden Schule, ohne dafs sie uns in die Abgründe, welche sie wähnend Gründe nennet, hineinziehen:

„Die Todten mögen ihre Todte begraben“!

wir wollen uns an das *Leben des Unendlichen und Ewigen* halten, und uns an dasselbe kindlich hingeben, um *durch dasselbe* zum wahren Leben erregt, *in der Wahrheit* und *nach der Wahrheit* zu leben, und darinn unser Heil zu finden; denn *Leben und Heil* fließt nur aus der *Quelle alles Lebens und alles Heils*, welche ist die *ewige Wahrheit*.

Nun, ist es klar, das *Christenthum* sei *ewige Wahrheit und heilige Liebe*, so beurkundet es sich eben dadurch als göttlich; denn nur allein

*Gott ist die Urquelle alles Wahren,
Wahrheit mittheilend allem, was wir
als wahr erkennen;*

Gott

Gott allein ist die heiligste Liebe, alle Liebe durch die Wahrheit heiligend: was sich als lautere Wahrheit und lautere Liebe offenbaret, ist aus Gott gezeugt, ist göttlich.

Ja, Christenthum! du bist aus Gott geboren; denn dein Geist ist göttliche Wahrheit, und dein Bestreben ist göttliche Liebe!

Studirende! es wird euch wohl itzt der Grund - Charakter des Christenthums durch meine Erklärungen verständlich geworden sein:

Das Christenthum ist der Geist Christi und die Bestrebung Christi, welche Er auf Erden in sich getragen, und der Welt geoffenbaret hat;

der Geist Christi aber ist die ewige Wahrheit, und die Bestrebung Christi ist die heiligste Liebe,

und eben durch die ewige Wahrheit und durch die heilige Liebe erhält das Chri-

stenthum seine wahre, seine erhabene, seine tröstliche Bedeutung.

Durch diese meine *Erklärungen* ist itzt auch alles gesagt, was euch, liebe Zuhörer! *vorbereiten* sollte, dafs ihr auch *Sinn* und *Herz* habet, wenn sich in der Folge das Christenthum vor euren Augen immer mehr und mehr entwickelt, und seine wahre, hohe und tröstliche Bedeutung immer klarer zu verstehen gibt.

Ich füge nur noch zum *Beschlusse* die *Anmahnung* bei:

Lieben Freunde! freuet euch, *Christum* zu kennen, und *Christen* zu heißen; aber bestrebet euch zugleich des *Christenthums*, d. i. des *Geistes der Wahrheit* und der göttlichen Liebe, durch ein *Leben nach dem Christenthum*, theilhaft zu werden!

Amen!

III. Rede
vom Chriftenthume.

Estote ergo vos perfecti, sicut et pater vester perfectus est.

Matth. V. 48.

*Werdet vollkommen, wie euer Vater
im Himmel vollkommen ist.*

Das *Christenthum* ist, wie ich neulich
lehrte, der *Geist Christi* und die *Bestrebung
Christi*, die Er auf Erden in sich herumge-
tragen, und der Welt durch Lehren und
Thaten kund gemacht hat.

Der *Geist Christi* ist aber ein lauterer *Le-
ben in der Wahrheit*, die ewige *Wahrheit*
selbst, und die *Bestrebungen Christi* sind die
heiligste Liebe.

Nun, soll sich das *Christenthum* selbst
erweisen als die ewige *Wahrheit* und als die
heiligste Liebe

in *Kraft der Wahrheit*

und in *Fülle der Liebe*,

durch *Veredelung*

und *Befeligung der Menschen*.

Nem-

Nemlich, schon die *Natur* legte in uns Menschen die mannigfaltigsten Kräfte und Anlagen nieder, und pflanzte uns wohlthätig den *Trieb* ein, dieselben zu entwickeln, zu üben und zu gebrauchen zu unserer Veredelung und Befeligung. Das *Christenthum* spricht dieselben Kräfte und Anlagen in uns nur nachdrücklicher an, und thut feierlich den *Aufruf* an alle Menschen: „*Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*“; gebrauchet recht eure Kräfte, und werdet nie laß, sondern strebet unaufhaltsam nach eurer *Bestimmung* —

werdet edel

und selig!

Aber eben *unsere Veredelung* und *unsere Befeligung* geht hervor

aus lebendiger Erkenntniß der Wahrheit,
und aus warmer Liebe derselben.

In der lebendigen Erkenntniß der Wahrheit erreicht auch *unser Geist* seine höchste
Bil-

Bildung, unser *Wille* seine *Güte*, unser *Herz* seine *selige Beruhigung* — unser *ganzer Mensch* wird dadurch auf den Gipfel seiner *Vollendung* gehoben.

Ist es demnach erwiesen, daß das *Christenthum*, als die ewige Wahrheit, auch *Erkenntniß der Wahrheit* wirke in allen Menschen, die es aufnehmen, und *Liebe der Wahrheit* entzünde in allen, so ist es klar,

das Christenthum erweise sich selbst als eine göttliche Anstalt zur Veredelung und Befeligung der Menschen;

aber eben das *Christenthum* wirkt kräftigst *Erkenntniß der Wahrheit*, und entzündet mächtig die *Liebe der Wahrheit* in allen, die es aufnehmen, und macht dann durch seine eigene göttliche Kraft edel und selig alle.

Dieses euch Studirende! vor Augen zu stellen, und euch das *Christenthum* von dieser ehrwürdigsten und anziehendsten Seite vorzuhalten, ist itzt meine Absicht. Doch
heute

heute nur eine ausführliche Erklärung von dem, was

I. *Die Veredelung der Menschen fordert, und*

II. *Worinn die Befeligung der Menschen besteht?*

Lasset uns, lieben Zuhörer! aufblicken zum Vater im Himmel, und flehen, daß sein göttlicher Geist das Verlangen, vollkommen zu werden, in uns anfache und daselbe zur That befördere!

I.

Betrachten wir vorerst die *Menschen*, wie sie sind, und wie sie von jeher waren! — Wir werden sie finden zwar *fähig* der Veredelung und Befeligung, aber ihrer *durchaus* höchst bedürftig.

Der *Mensch* besteht, wie wir wissen, aus *Leib* und *Seele*. Der *Leib* ist mit mancherlei Gliedern versehen, die ihre besondern

dern Verrichtungen und alle die Bestimmung haben, das leibliche Leben zu erhalten und zu führen, und der Seele zu ihren mancherlei Zwecken zu dienen. Die *Seele* besitzt vielerlei Kräfte und Gaben, die ein *höheres Leben* andeuten, und *Herrschaft des Geistes* über den Leib.

Der Mensch kommt indess zur Welt als *Kind* mit einem schwachen, unbehilflichen Leibe, und mit einer bewußtlosen Seele. Der Leib muß gelegt, getragen, gepflegt, geübt werden, daß er heranwachse, sich ausbilde und zum Gebrauche seiner Glieder komme. Mitunter entfaltet sich aus der Seele allmählig das Bewußtsein von dem, was außer ihr vorgeht. Das Kind lernt die Gegenwart, die Umgebung kennen, sie anfassen und mannigfaltigst handthieren.

Mit dem Vorrücken der Jugendjahre fängt der Mensch an, auch *etwas anderes*, als die sinnliche Gegenwart ist, inne zu werden. Es erwacht nemlich in ihm die
Vor-

Vorstellung von dem, was *über* den Sinnen, was *anständig* und *unanständig*, was *schön* und *häßlich* ist. Ein *eigenes Gefühl* des Ueberfinnlichen, das die *Natur* gibt, und der *Unterricht* nur reger macht, läßt ihn, den jungen Menschen, einen *unsichtbaren Zeugen* aller seiner Gedanken und Handlungen — ein *höchstes Wesen* ahnen, und daselbe in seinem Innern an dem *Beifalle* oder an der *Bestrafung* seines Verhaltens wahrnehmen.

Mittlerweilen *wachsen* die *Bedürfnisse* des Menschen; die *Reize* der Sinnlichkeit *verstärken* sich; die *Begierde* nach sinnlichem Wohlbefinden wird *mächtiger*, und der Mensch tritt in *vielseitigeres Verhältniß* mit der *Natur* und mit den *Menschen*. Es ist dieses die Entwicklungsperiode aller jener Thätigkeiten, die auf *Abhilfe körperlicher Bedürfnisse*, und auf *Befriedigung sinnlicher Triebe* ausgehen, den *Verstand* zur Erforschung der *Mittel*
hier-

hierzu in Bewegung setzen, den Körper zur Anwendung derselben üben — *physische Kraft* und die *Klugheit* hervorbringen.

Itzt stellen sich aber auch gar viele *Umstände* ein, die entweder das *Gelingen* körperlicher und verständiger Thätigkeiten *hindern*, oder das schon *Gelungene* wieder *zunichte machen*, und

der Mensch fühlt *Sehnsucht* nach etwas *Höherem*, als da in der Sinnenwelt ist, nach einem *Gut*, das nicht von äuffern Umständen abhängt, das auf eine *edle Weise* auch *befriediget*, und *bleibend* ist.

Diese Sehnsucht enträthselt sich durch *fortschreitende Bildung* als *Stimme der Vernunft* und als *Stimme Gottes*, die im Innersten des Menschen verlautet, und ihn anweist,

die finnliche Begierde und das verständige Wesen, die *Klugheit*, dem *Gesetze der Vernunft*,

und

und die Vernunft dem göttlichen Willen unterzuordnen,
und durch solche Unterordnung eine Harmonie in das menschliche Leben einzuführen,

welche die wahre Wahrheit, die ächte Weisheit, das höchste Menschengut, und die Quelle wahrer Seligkeit ist.

Allein auch itzt, bei dem Aufgange dieses herrlichen Lichtes im Menschen, sieht sich der Mensch

durch ein gewaltiges Vorherrschen der Sinnlichkeit, und durch ein mächtiges Vordringen des Verstandes, in Hinsicht des höchsten Menschenguts, in so große Dunkelheit verwickelt, und in Unterwerfung seines Willens unter das Gesetz der Vernunft und des göttlichen Gebotes so schwach, daß er, obgleich die Wahrheit und die Seligkeit verlangend, dennoch nach dem Schei-
ne

ne der Wahrheit und nach dem Scheine der Seligkeit greift, schlecht und böse handelt, und sich elend machet.

Es ist dieses alles so unwidersprechlich wahr, daß wohl jeder Mensch, der es vernimmt, *in sich selbst* hineinfieht, und *auf-richtig* sein will, gestehen wird: „*Gerade dieses ist meine Geschichte*“! — Denn wir alle sind aus *einerlei Stoff* gebaut; *einerlei Gesetz* wirkt in unserem Körper und in unserem Geiste; überall und zu allen Zeiten *empfinden, fühlen und handeln* die Menschen, *im Ganzen*, auf *dieselbe Weise*.

Ziehen wir aber hierüber auch noch *anderweitig* die *Geschichte* zu Rathe! — In allen *Jahrhunderten*, bei allen *Völkern* und *Nationen* sehen wir die Menschen immer größtentheils von der *sinnlichen Lust* und von den *niedrigen Trieben* beherrscht, in *Unwahrheit, Unsittlichkeit* und *Sünde* befangen, und schmachtend an den *unseligsten*

sten Folgen derselben. — Ich bringe insbesondere die Zeit in Erinnerung, worinn *Christus* erschien im Fleische. Der größte Theil unseres Geschlechtes war damals *versunken in Laster* und in *abgöttisches Heidenthum*, und so *entwürdigt*, daß die *Menschen* die *Geschöpfe* und selbst ihrer *Hände Werk* göttlich verehrten, *leidenschaftliche Gottheiten* dichteten, und von ihnen ihr *Heil* hofften; ja, den *Religions-Cultus* sogar in Vollbringung der *Schändlichkeit* setzten. — Es fanden sich allerdings auch unter den *Heiden Auserkorene*, die von diesen Gräueln unangesteckt blieben, *Einen Gott* erkannten, der *Vernunft* Gehör gaben, und deren Anforderungen in ihrem *Herzen* und bei ihren *Zeitgenossen* geltend zu machen suchten. Allein diese waren nicht viele, und die Nicht-Vielen fühlten auch gar sehr einer Seits die *Stärke* sinnlicher Anreizung, und anderer Seits ihre *Schwäche*, dieselben der Vernunft zu unterwerfen, und

und sehnten sich nach *Befreiung* von jener *Uebermacht* und von dieser *Unmacht*.

Das *Judenthum* stand dem *Heidenthume* gerade gegen über. Dasselbe war auf den *Glauben* an *Einen Gott*, den *Schöpfer* *Himmels* und der *Erde*, den *Regirer* aller *Dinge*, den *Belohner* des *Guten* und den *Bestrafer* des *Bösen*; dann auf die *Verheissung* der *Erlösung* vom *menſchlichen Elende* durch einen *Messias* geſtützt, die *Kinder Israels* *ſtreng* anweiſend an den *Gehorſam* gegen die *Gebote* des *heiligen* und *gerechten* *Gottes*. Allein die *Gelehrten* im *Judenthume* hiengen am *eiteln Buchſtaben* des *Gesetzes*, deuteten das *Ewige* *zeitlich* und das *Göttliche* *irdiſch*; ſchränkten die *Verheißung* des *Weltheils* auf ihre *Nation* ein, erwarteten von dem *Messias* *weltlichen Wohlſtand*, *Anſehen* und *Ruhm*, und *Herrſchaft* über andere *Völker* auf *Erden*; flöſten *ſolche* *Gefinnungen* allen *Juden* ein, und nährten in denſelben den *niederſten Weltſinn*

IV. Heft.

E

ſo,

so, daß sie ganz an der *Erde* hiengen, sich durchgehens *stolz*, *eigensinnig*, und gegen Gottes Gesetz *widersetzlich* erwiesen.

Nun, gerade *da*, wo diese *Verkehrtheit* und solche *Verdorbenheit* herrschte in unserem Geschlechte, trat *Jesus* auf und bezeichnete das *allgemeine Unheil* genau dadurch, daß Er auch unter den *Besseren damaliger Zeit* sein *Predigtamt* damit anfieng: „*Thut Buße*“! (*Matth. III. 2.*)

Beurtheilen wir nun die *Menschen*, wie wir sie aus *eigener Erfahrung* kennen, und wie sie uns die *Geschichte* rückwärts bis auf die Verstoßung *Adams* aus dem Paradiese nachweist, so hat es in unserem Geschlechte zwar nie ermangelt an *Wissenschaft* und *Kunst*, das *irdische Leben* mit *nützlichen* Erfindungen auszusteuern, und dasselbe *genußreich* zu machen, aber die Menschen verloren immer über dem Suchen des *Nützlichen*, das *eigentlich Gute* — das *Wahre* und *Ewige* aus dem Auge,

und

und lebten dem *Eigendünkel*, der *Be-
gierde* und der *Selbstsucht*,
fühlten sich aber auch der *höhern Ord-
nung*, die allein die *wahre Menschen-
Bestimmung* ist, ganz entfremdet, der
Unwahrheit und *Täuschung* blosge-
stellt, dadurch in die *Sündhaftigkeit*
hineingerissen, und mit *heilloser Un-
ruhe* gequält.

Geben wir nun dem *Zustande* der Men-
schen, in dem sie an die *Erde* angeheftet,
mit ihren Gedanken und Herzen lediglich
nur an die *Güter der Zeit* angeheftet, für
das *Ewige* und *einzig Wahre* — für das
Himmlische und *Göttliche* keinen *Sinn* ha-
ben, den *rechten Namen*, so ist der *Zu-
stand des Menschen schlecht — unedel*.

Das *Unedle* soll aber *veredelt* werden!
fordert das Gesetz der *Natur* überall, und
die *Vernunft* ruft in Uebereinstimmung mit
der *Natur*, allen Menschen zu: „*Veredelt
euch*“! — Was wir aber, dem Gefagten

zufolge, *Veredelung* der Menschen nennen dürfen, ist

die Erziehung des ganzen Menschen zu seiner Vollendung: — die Veredelung der Menschen schließt demnach jede Einseitigkeit aus: alle Kräfte und Anlagen im Menschen sollen entwickelt, geübt, gebildet werden, daß das ewig Wahre und Gute herrsche in ihm.

Eben dieses erhält durch *Christus* vollwichtige *Bestättigung* in der sinnvollsten *Anforderung*: „*Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*“! Nemlich die Menschen sollen,

während daß sie sich aus aller Unbehilflichkeit herauswinden, nach Verähnlichung mit Gott hinstreben, daß sie göttliches Sinnes, nicht nur alle ihre Kräfte in Thätigkeit setzen, sondern sie auch in jener Uebereinstimmung wirken lassen, die allein Wahrheit ist,
allein

allein ein schönes Leben ausgiebt, und vermag, den Menschen seiner Vollendung näher zu bringen.

Es ist auch *Ein Sinn* und *Eine Stimme* unter uns allen :

Veredelt ist der zu nennen, der sein äußeres Leben durch Wissenschaft und Kunst mannigfaltig verschönert,

demselben noch durch inneres — vernünftiges, göttliches Leben, das Gepräge der Wahrheit aufgedrückt,

und ihm so einen unvergänglichen Werth für Zeit und Ewigkeit eingeblendet hat.

Ja, eine solche Veredelung des Menschen ist die wahre, die ächte Menschen-Veredelung, die ihre Wahrheit und Aechtheit noch dadurch bewähret, daß sie das einbringt, wornach das menschliche Herz so sehr verlangt — die *Befeligung der Menschen.*

II.

Es denken sich die Menschen unter *Befeligung*, was sehr Verschiedenes. — Selbst die *Gelehrten* sind in Bestimmung der *Seligkeit* nicht einig. — Wir wollen uns nicht in eine Anführung *mancherlei Erörterungen* der *Gelehrten* von *Seligkeit* einlassen; ich weise nur auf *das* hin, *was* wir *in uns* selbst finden, und wovon dann zu erwarten ist, daß *alle* Menschen, die sich das *Seligsein* verständlich machen, in dem *Begriffe derselben* auch *einstimmen* werden.

Der *Zustand der Seligkeit* ist der *Zustand angenehmer Gefühle*, welche das *Bewußtsein edler Gefinnung* und *That hervorbringt* — und

in dem Besitze und Genuße des wahren, ewigen Guts gegründet, über allen Zufall erhaben, von der Zeit unabhängig, alle Furcht und Besorgniß ausschließend, einen himmlischen Frieden

den gewährend, und mittheilend die erfreuliche Hoffnung ihrer ewigen Dauer in einem kommenden, unsterblichen Leben.

Die *Seligkeit* ist daher kein Kind des Ungefährs oder des Glückes, kein Kind der Erde und ihrer Güter, die sie im Reichthume, in sinnlichem Wohlbefinden, im Ansehen, in Machthabung, im Ruhme und dergleichen anbietet. Die *Seligkeit* ist höherer Abkunft, und fließt nur aus der göttlichen Urquelle des ewig Wahren und des ewig Guten. Dieselbe bezeuget auch ihre höhere Abkunft durch ihre Unverletzlichkeit, durch ihre Dauer und unerschütterliche Sicherheit, durch ihre Salbung und übermächtige Stärkung, wodurch sie den Menschen kräftigt, die Lasten dieses Lebens standhaft zu ertragen, die unausweichlichen Widerwärtigkeiten geduldig zu leiden, die Regungen sinnlicher Begierde niederzuschlagen oder in Schranken zu legen, jeden anderweitigen Kampf *mutig*

thig zu bestehen, und *hohe, gute, edle Gesinnungen* zu fassen und fest zu halten.

Die *Seligkeit* findet sich auch nur bei den *edlen* Menschen ein. Der *Unedle* fühlt sich, obgleich mit dem Schimmer irdischer Glücksgüter umfassen, überall *unselig, elend*. Nur die *Edlen* behalten in den Tagen der Trübsal und in schweren Prüfungen *ihren Trost*, während daß die *Unedlen* in *Verwirrung* gerathen, und der *Feigheit* und *Verzweiflung* heimfallen.

Die *Seligkeit* hienieden, die im Augenblicke von uns *weicht*, sobald wir uns etwas *Unedles* zu Schulden kommen lassen, *kehrt* auch wieder *zurück*, wenn unsere *Besserung* erfolgt, und unsere *Veredelung* wieder *beginnt*, und zeigt sich so, wie die *Wiederkehrende*,

als Bote der Versöhnung des Himmels mit uns Menschen.

Aber eben daraus erhellet, die *Befeligung* der Menschen stehe mit *Veredelung*
der

der Menschen in einem unzertrennlichen Verband — unsere Befeligung sei schlechterdings durch unsere Veredelung bedingt.

Herrscht nun, wie wir hörten, in unserem Geschlechte das Unendle, so ist auch das groſſe Unheil, das in ihm waltet, zu deuten; und wir begreifen den unwiderstehlichen Trieb in uns nach Erlösung von dem Unheil, und unser Sehnen nach Seligkeit. Eben dieser Seligkeitstrieb ist die Sehnsucht nach dem Paradies, das wir durch Thorheit und Sünde verloren haben; aber dieselbe Sehnsucht in uns ist auch

eine tröstliche Versicherung des erbar-
menden Gottes, womit Er uns nach-
geht, und unsere Trägheit spornet, daß
wir verlangen und gehen, nach unserer
Besserung, nach unserer Veredelung.

Leider! geben die Menschen gerade die-
sem spornenden und bedeutenden Triebe
nach Seligkeit eine ganz verkehrte Rich-
tung, eine Richtung nach dem Sinnlich-

An-

Angenehmen, und täuschen sich auf die kläglichste Weise; denn sie entzünden so nur ihre Begierde; langen nie bei der Stillung ihrer Wünsche an; kommen nie zur wahren Freude, und fühlen sich sogar in Mitte jener annehmlichen Genüsse, welche die Welt als höchstes Gut schätzt und lobpreiset, unzufrieden und mit ängstiger Unruhe beklommen — oft, gewiss doch! im Sterbbette selbst vom Glücke verlassen, überall unselig.

Die Anforderung der Natur, der Vernunft und des Christenthums, daß wir zu unserer Veredelung schreiten sollen, ist demnach auch Anforderung, unseren natürlichen Trieb nach Wohlbefinden auf das Eine wahre Menschengut hinzulenken, und im hohen Ernste zu beschließen,

mit allem Eifer der Wahrheit und dem göttlichen Willen nachzuforschen, ihm unser ganzes Herz zu weihen, und dann ohne anderweitige Rücksicht, unseren seligen

ligen Zustand auf Erden, und die ununterbrochene Befeligung in einer unsterblichen Zukunft, als eine unausbleibliche Folge zu erwarten.

Sehen wir nun, liebe Zuhörer! nochmal zurück auf *das, was ich von unserem Geschlechte gesagt habe*, so ist es einleuchtend, dasselbe sei nicht *das, was es sein sollte*. — Die *Menschen der Vorwelt und der Mitzeit sind im Ganzen unedel und unselig*. — Alle fühlen auch ihren unedlen und unseligen Zustand, und *sehnen sich*, ohne es auch deutlich zu wissen, nach Erlösung von ihrem unedlen und unseligen Zustande.

Die göttliche *Fürscheidung* kam diesem *Verfall* der Menschheit von jeher liebevoll zu Hilfe, und bot ihr mancherlei *Mittel* dagegen an.

Gott traf die Einrichtung, dass *jede schlechte That* durch quälende Vorwürfe
und

und peinigende Unruhe *sich selbst bestrafe*, um dadurch die Menschen von allem, was unedel ist, abzuschrecken. Desgleichen fügte es Gott, daß *jede Tugend-Gesinnung* und *jede Tugend-Handlung* durch einen unaussprechlich beseligenden Frieden *sich selbst belohne*, und so die *Besserung* der Menschen und ihre *Veredelung* anbahne.

Es ist ein durchgreifendes Gesetz der Natur, daß *alle* Dinge zu ihrer *Reife* und *Vollendung* gelangen. Wer Vernunft hat und besonnen ist, vernimmt daraus den Willen Gottes, daß *wir Menschen* aus freier Wahl nach dem trachten sollen, wozu die Naturdinge durch das Gesetz der Nothwendigkeit getrieben sind.

Gott erweckte von Zeit zu Zeit Männer, die die Veredelung der Menschen mit hoher Geisteskraft, bald in einzelnen Familien, bald in ganzen Völkern versuchten und betrieben.

Al-

Allein das *Unedle* ist in dem menschlichen Geschlechte zu tief gewurzelt, und zu allgemein verbreitet, als daß es auf solche Weise ausgetilgt, und das Heil unter uns bewirkt werden könnte:

Gott mußte der Menschheit durch einen außerordentlichen Erlöser zu Hilfe kommen; und Er kam ihr auch durch einen außerordentlichen Erlöser zu Hilfe,

durch seinen Sohn

Jesus Christus. (Hebr. I. 1. 2.)

Aber hier bin ich an der Gränze der heutigen Rede, und fahre dann erst nächstens wieder fort. Nur beschließe ich noch mit der Ermahnung:

Freuen wir uns, liebe Zuhörer! daß wir zu *edeln* und *seligen* Menschen berufen sind; beeifern wir uns wieder aufs Neue,
alle

alle unsere Kräfte und alle unsere Anlagen, womit wir ausgerüstet sind, stets zu *üben*, und durch Uebung immer mehr auszubilden; *beziehen* wir alle unsere Uebungen und unsere Ausbildung unverrückt auf das *ewig Wahre* und *Göttliche*; und erheben wir uns durch Unterordnung derselben, und durch Unterwerfung Unser selbst unter das *ewig Wahre* und *Göttliche*, zu dem *eigentlichen Menschen-Adel*, der uns *Würde* und *Befeligung* gibt.

Verzagen wir nicht an unserem *Unvermögen*! Wir sind *Christen*, und *wir* *vermögen* alles in dem, der uns *stärket*, in *Christus*.

IV. Rede
vom Christenthume.

Deus charitas est , et qui manet in charitate in
Deo manet, et Deus in eo.

Joann. IV. 16.

—○—

○○○*○○○

*Gott ist die Liebe, und wer in der
Liebe bleibt, bleibt in Gott, und
Gott in ihm.*

Die Menschen sind, wie wir sie in der Gegenwart und in der Vergangenheit finden, nicht so edel und nicht so selig, als sie es sein könnten und sein sollten. In dem ganzen menschlichen Geschlechte waltet das Unedle, und unter den Menschen ist überall des Frevels viel. Was schon die alten Weisen bemerkten, und Johannes (I. 5. 19.) bekräftiget: „*Die ganze Menschheit liegt im Argen*“, gilt noch heute.

Der Mensch soll daher aus der argen Welt herausgehen, und entfliehen dem Lande der Unwahrheit und der Sünde, das ist: der Mensch soll dem, was *unedel ist* und *unselig macht*, entsagen, und nach dem besseren Zustande, zu dem er bestimmt ist,

von ganzer Seele streben — *soll edel, und durch Veredelung selig werden.*

Dieses soll der Mensch! — In dieses Soll stimmen auch alle Bessern unseres Geschlechtes. Alle sehnen sich nach einem edlern Zustande, und nach einer Seligkeit, die ungetrübt und bleibend ist; und: Viele aus ihnen bemühten sich von jeher, auch ihren Mitmenschen zu einem edeln und seligen Zustande zu verhelfen.

Es ist vorzüglich die Sittenlehre, wodurch es die Bessern aus uns versuchten, die Menschen von Thorheit und Sünde zu heilen, den Bestrebungen derselben die rechte Richtung zu geben, ihre Mühungen und Handlungen durch reine Beweggründe zu adeln; sie großgefinnt zu machen, und so sie ihrer Befeligung entgegen zu führen.

Allein, außer dem, daß die Sittenlehre meistens durch gelehrte Form gefesselt, ihre freie Wirksamkeit auf die große Menschen-Masse verlor, waren selbst die Sittenlehrer
über

über den *Lehren* und über dem *Grunde* derselben im Streite, und vermochten auch da, wo sie einstimmig waren, weiter nichts, als *künstlich gereichte Sätze* und *kalte Annahmen* zu geben. Da kam dann auch die *Sittenlehre* nie, wie sie sollte, zur *Wirksamkeit*, zur Hervorbringung eines *edeln, seligen Lebens*. Es wurde zwar, zur Ehre der Menschheit! immer *Vieles von Sitten* geredet und geschrieben; aber doch nur eine *dürftige Quelle* zur Veredelung und Befeligung der Menschen eröffnet.

Jesus von Nazareth fieng die *Veredelung und Befeligung der Menschen*,
die Er anderweitig
in vollem Maße gibt,
 eben auch mit der *Sittenlehre* an. *Er*
entwarf, wie es nie in eines Menschen Sinn kam, den göttlich grossen Plan,
die gesammte Menschheit von ihrem unedlen und unseligen Zustande zu befreien,

*das Reich der Unwahrheit, der Sünde
und des Unheils auszutilgen,
alle Menschen gut zu machen, und
sie zeitlich und ewig zu beseligen.*

Diesemnach stellte *Jesus* die Sittenlehre
in voller Freiheit und Geistigkeit auf. Er
stützte sie zwar auch auf einen Grund,
den die Schule *Grundsatz* nennet; aber der
Grund seiner Sittenlehre ist ein *Grundsatz*
nicht eines Moral-Systems,
sondern eines Moral-Lebens;
denn dasselbe ist geschöpft aus dem *Leben,*
aus der Tiefe, nemlich der *menschlichen*
Natur, nicht nur zu einem edlen *Leben an-*
treibend, sondern ein edles *Leben auch wir-*
kend, und *Seligkeit mittheilend.* — Aber so
ist dann der *Grundsatz der christli-*
chen Sittenlehre

das grosse Gesetz der Verede-
lung und Beseligung aller Men-
schen,

und spricht sich ganz einfältig so aus:

„Lie-

*„Liebe Gott über alles,
und die Mitmenschen als dich
selbst“!*

Nemlich, *Jesus* erneuet ein *altes göttliches Gesetz* (V. Mos. VI. 5.), und gibt der *philosophischen Lehre*, welche das *Sittengesetz* so ausdrückt: *„Die Wahrheit und ihre Liebe herrsche im Menschen“!* nur höhere Bedeutung, Klarheit und Nachdruck, indem Er gebietet: *„Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus ganzem Vermögen“*, und dieses Gebot das *erste* und *größte* nennet. In Gott sollen wir auch *uns selbst* und *alle Menschen* lieben. Dieses bestimmt *Jesus* noch ausdrücklich in einem *Zusatze*: *„Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“*, stellet dieses Gebot noch dem *ersten* und *größten* gleich, und fetzet so

seiner göttlichen Anstalt, die ganze Menschheit durch die Sittenlehre zu veredeln und zu beseligen, die Liebe Gottes und der Menschen oben an.

Ver-

Vernehmet, Studirende! mit Liebe die
Rede von der Liebe,

*welche ist das groſſe Geſetz der
Veredelung und Befeligung aller
Menſchen,*

und erhebet euer Gemüth bethend zu Gott,
zur Quelle aller Liebe, daß der Redner
und die Zuhörer entzündet werden von
der Liebe!

* * *

Die *Veredelung und Befeligung der Men-
ſchen* iſt nach dem, was ich neulich lehrte,
*eine ſolche Erweckung, Entwicklung
und Bildung der geſammten menſchli-
chen Kräfte und Anlagen, daß ſie, die
Menſchen, dieſes Leben anſtändig ge-
nießen und würdig führen; gut und zu-
frieden werden; zu einer unſterblichen
Zukunft heranreifen, und in dieſer ihre
dauernde Seligkeit und eigentliche Vol-
lendung finden; kurz: bei ihrer hohen
Beſtimmung anlangen.*

Nun

Nun gerade das *Gesetz der Gottes- und Menschen-Liebe* ist es, welches eine solche Veredelung und eine solche Befeligung einzuleiten, jene und diese in das ganze Menschen-Geschlecht einzuführen vermögend ist; denn *Gottes- und Menschen-Liebe* gibt jedem Menschen *sein Verhältniß zu Gott*, zu den *Mitmenschen* und zu der *ganzen sichtbaren Welt* recht zu erkennen; lehrt ihn das *menschliche Leben* auch *verstehen*, läßt ihn seine *endliche Bestimmung* klar einsehen, und treibt ihn mit sanfter Gewalt, *alle seine Kräfte in Thätigkeit zu setzen*, und seinem herrlichen Ziele nachzugehen.

Das *Gesetz der Gottes- und Menschen-Liebe* stellet uns das *ganze menschliche Geschlecht* und *seine Bedeutung* im *schönsten Lichte* dar als einen *Leib*, dessen *Glieder* die *Menschen alle* sind, und dessen *Haupt und Seele*, das höchste Wesen, *Gott* ist, und thut einladend die Anforderung,
daß

daß alle Menschen auch als Glieder Eines Leibes sich in inniger Zuneigung zueinander verhalten, sich einander wechselseitig unterstützen und helfen, ihr wahres Leben aber und ihre höhere Kraft in der Vereinigung mit Gott, aus Gott ziehen sollen:

wodurch aber eben *alle* menschlichen Kräfte und Anlagen in Thätigkeit gerufen, der *Leib* und der *Geist* gleichmäfsig beschäftigt, und das *Herz* für die *ganze Menschheit* und für *Gott* in Bewegung gesetzt wird.

Was demnach der Erweckung, der Entwicklung und Bildung menschlicher Kräfte und Anlagen gar sehr im Wege steht und sie *aufhält*, ist die *beschränkte Ansicht* der Dinge in der Welt, und die *eigen-nützige Beziehung* derselben auf sich selbst. Aber das Gesetz der Liebe kämpft gegen solche Beschränktheit und gegen solche Selbstsucht mit Macht an. Nämlich, die *Liebe Gottes,*

diese

diese zärtliche Hingebung des ganzen Menschenherzens an das göttliche Wesen, und die innigste Vereinigung desselben mit Ihm,

verkläret den Menschen so, daß ihm überall aus der Natur die göttliche Güte und Freundlichkeit leuchtet, ihm überall nur göttliche Vorsicht und göttliche Anordnung entgegen kommt, und daß er in jedem Opfer, welches er den Mitmenschen bringet, seinen eigenen Vortheil erkennet. Da ermüdet dann der Mensch, in dem die heilige Liebe brennt, *nie*; wird *nie* träge, und läßt seine Kräfte *nie* ungebraucht liegen, obgleich seine Bemühungen *mißlingen*, obgleich *nirgends* ein Gedeihen derselben hervorscheinet, und obgleich sich ihm sogar *Undank* und *Mißkennung* entgegen stellen: Vielmehr fühlt sich der Liebende angetrieben durch guten Gebrauch *aller* seiner Kräfte, *ohne* alle Rücksicht auf den Erfolg, der göttlichen Fürsorge in die Hand zu arbeiten,

ten, und sich Ihr bei Ihrem Schalten und Walten zum *Werkzeuge* hinzugeben.

Es ist den Menschen ein *Trieb* angeboren, ihr *eigenes Wohlsein* zu suchen und zu befördern, und dieser *Trieb* ist *gewaltig*! Die *Liebe* aber *erweitert* Geist und Herz des Menschen, und lenket diesen *Trieb* zum Beförderungsmittel des *allgemeinen Besten*. Die *Liebe* stürzt die *Scheidewand*, welche Menschen von Menschen, Völker von Völkern trennet, nieder; verknüpft alle in *Ein Brudergeschlecht*, und vereinigt alle unter *Einem göttlichen Hausvater* in *Eine Familie*; hält auch *alle* hin an den *Glauben* dieses *Einen*, *Göttlichen*, und erfreuet *alle* mit der *Einen Hoffnung* auf Ihn. — Der, den die *Liebe* regiret, will nicht *allein* zum Ziele; er erregt in *Allen* das Verlangen nach demselben, und reißt mit sich fort, wo er kann, *Alle*: er will nemlich, daß alle seine Mitmenschen *Theil* haben an seinen Erkenntnissen und an seinem ander-
wei-

weitigen Vermögen, und findet dann in sich füssen Antrieb, seine *Kräfte* anzustrengen, *Wissenschaft* und *Kunst* zu pflegen, und jeden *seinen Erwerb*, als ein *Gemeingut* der *gesammten Menschheit*, anzusehen.

Die Menschen waren ursprünglich durch ihre eigene Natur getrieben, und durch die natürlichen Bedürfnisse bestimmt, in *Eine Gesellschaft* vereinet. Die Menschenzahl nahm aber überhand, und die Eine Gesellschaft spaltete sich in *Stämme*, die man *Völker*, *Nationen* — *Staaten* nennet. Die Bösartigkeit, die in unserem Geschlechte hauset, machte die *Vereinigung der Kräfte* in einem Volke nothwendig, um gegen *innern Zwist* und *äussere Gewaltthätigkeit* Sicherheit zu schaffen: es wurde, *allerdings* durch *höhere Leitung*, durch Gott, eine *gesetzliche Ordnung* eingeführt, und eine *Machthabung* festgesetzt, um die *Gerechtigkeit* zu verwalten, und die *andere weitigen Staatszwecke* erreichen zu können.

nen. Aber eben *das Gesetz der Liebe* bezielet schlechterdings *Vereinigung*, *Gemeinsinn* und *Gemeinkraft*: nichts so, als die *Liebe*, weist die Menschen an die *Rechtlichkeit* an; nichts so, als die *Liebe*, macht *gehorsam* gegen die Gesetze; nichts so, als die *Liebe*, bindet die Staatsglieder in eine *Einheit* zusammen, welche die *innerliche Ruhe* gründet, und eine *unbezwingliche Schutzmauer* gegen die Anfälle von Aussen aufrichtet; denn die Glieder des Staates, welche die *Gottes- und Menschen-Liebe* beseelet, betrachten in den bestehenden Gesetzen, in der Verfassung und in der Form der Regierung eine *höhere, göttliche Ordnung*, und unterwerfen sich ihr dann nicht bloß aus *Zwang*, der einer Gesetzgebung nie den gehörigen Schwung zu geben vermag, sondern aus *Ehrfurcht* vor dem *Göttlichen*, und aus *herzlicher Zuneigung* gegen die *Menschen*: mithin gerade aus dem *übermächtigsten Triebe*, welcher

cher

cher die *Liebe* ist. — Die Glieder des Staates, welche Gott und die Menschen lieben, tragen auch willig *alle Lasten*, welche die Staatsbedürfnisse auflegen, handeln überall *bieder*, sind *friedfertig*, und indem sie Gott vor Augen haben, tragen sie alle *Menschen* in einem *wohlwollenden* Herzen. Die Liebe stiftet daher in einem Volke auch eine *Oeffentlichkeit* des *Gewissens*, und unterhält dieselbe, indem sie *Scheu* einflößt vor jeder Handlung, welche die Menschen *erniedrigen*, den Mitmenschen *kränken*, oder irgend auf eine Weise seine *Rechte gefährden* könnte; sie *heiligt* die *Verträge*, *befestigt Redlichkeit* und *Treue* im Handel und Wandel, und sichert so in der Menschheit *Trauen* und *Glauben*. — Der *Schutz*, den der *Staat* dem *Eigenthume* seiner Glieder angedeihen läßt; die *Religion*, ihr höchster Trost, welche derselbe *hochachtet* und *fördert*, und die *Heimat*, die er *Weib* und *Kindern* gewäh-

währet, werden von ihnen, wenn sie die heilige Liebe belebet, angesehen als göttliche Gaben, wodurch ihr Herz für den Staat, als für ihr *Vaterland*, eingenommen, und eine *Anhänglichkeit* desselben bewirkt wird, die in eine *Betriebsamkeit* aller Staatsglieder aufstrebt, das väterliche Land zu *verschönern*, desselben Reichthum durch *Cultur* zu vermehren, alle *leiblichen* und *geistigen* Kräfte zu erhöhen — *edel und gut zu werden*, und *Edelsinn* und *Gutsein* *gemein zu machen*. Die Liebe bekämpft daher, und ertödtet das gemeinschädlichste Laster, den *Eigennutz*, welcher nirgends einen Gemeingeist, und nirgends eine große Gesinnung aufkommen läßt; denn die *Liebe* ist das sanfte *Band aus dem Himmel*, welches *alle* Glieder einer Gesellschaft mit einer *unsichtbaren* Macht *umschlinget*, *alle* ihre Bestrebungen zu *Einem Zwecke verbindet*, und *alle* Leibes - und Geisteskräfte *göttlich - gewaltig einiget*. Daraus erwächst dann auch ein *edles Selbstvertrauen*, welches *tugendhaft macht*, mit *Muth* erfüllt, zur

zur Tapferkeit treibt, *Heldenmuth* einflößt, und hohe *Gefinnungen* weckt, die zu den größten *Anstrengungen*, zu den härtesten *Entbehrungen* und zu den schwersten *Aufopferungen* für das *Gemeinwohl* und für dessen Grundpfeiler, für die *Religion*, begeistern. — Durch Gottes- und Menschen-Liebe gelangt daher der Staat zu einer *physischen* und *geistigen* *Gemeinkraft*, wodurch er auf sich selber steht, durch *Tugend*, *Gerechtigkeit* und *Religion* *Zutrauen* anderer Völker erwirbt, und dadurch *gemeine Wohlfahrt*, *innern Frieden* und *Sicherheit von Aussen* fest gründet.

Die *Liebe zu den Mitmenschen*, zum *Staate*, zum *Vaterlande* — schliesset indeß die *Selbstliebe* nicht aus. Dieselbe Liebe fordert, daß es jedem Menschen *insbesondere* eben auch *wohl* ergehe, daß er seinen und seiner Familie *Wohlstand* bewirke, und sein *Erdeleben* *freudig* genieße: nur fordert das große Gesetz der *Veredelung* und *Befeligung* aller Menschen, das *Gesetz der Liebe*, daß die *Selbstliebe* im

trau-

trauten Verein mit der Gottes- und Menschenliebe stehe, und durch diese geordnet, vor allem Rost der eigennützigen Selbstsucht und vor jeder andern Unlauterkeit bewahrt werde, und rein bleibe. Während dafs also die Liebe den ganzen Menschen in Thätigkeit setzet, seine Kräfte zum Gemeinwohl zu verwenden, ist sie zugleich edler Antrieb für jeden Menschen, sich selbst nicht zu versäumen.

Der Mensch zeigt sich wohl nirgends glänzender in seinem wahren Adel, als da, wo er bei seiner anderweitigen Bildung, *alle Pflichten des Lebens erfüllet, in den Kämpfen wider die Sinnlichkeit ihre Reizungen besieget, die Müheseligkeit und Leiden hienieden starkmüthig erduldet, und ganz der Tugend und dem göttlichen Willen lebet.*

Aber eben die Liebe vollbringet alle Pflichten, überwältiget alle Versuchungen zum Unrecht, trägt duldend alle Lasten des Lebens, umfaßt alle Tugenden, und erzeugt wahre Gottseligkeit. — Die Liebe leh-

lehret durchgehens, das *Leben* auf Erden *recht* zu führen und zu genießen; sie *sänftigt* alle *Affecte*, *mildert*, wo sie kann, die *Noth*, und *erhöht*, so weit sie reicht, jede *Lebensfreude*; sie *söhnet* auch mit dem *herbesten Schicksale* aus, indem sie in demselben nichts anderes erblicket, als die *göttliche Fügung*, welche alles zum Besten lenket, und sich dann ihr *getrost* unterwirft im *kindlichsten Vertrauen*. — Die *Liebe* macht die *Pflicht leicht*, und vollzieht sie mit *Lust*; ich bringe nur *Ein Verhältniß* in Erinnerung, das einer *Familie*. Herrschet die *Liebe* unter *Mann, Weib* und *Kind*, so ist *lebendiger Glaube* an den *Allsehenden*, *Ehrfurcht* vor Ihm und *Hoffnung* auf Ihn das *erste Hausgesetz*; *gegenseitige Achtung*, *Freundschaft* und *Treue* — *Ehrerbietung* dem *Vater*, und *zärtliche Zuneigung* zur *Mutter* — *Arbeitsamkeit*, *Mäßigung* und *Sparsamkeit* die *Eine Tagsordnung*; *Anweisung* der *Söhne* an *Fleiß*, *Ehrbarkeit* und *Tugend*, und *Hinhaltung* der *Töchter* an *Emsigkeit*, *Scham* und *Unschuld* die *Eine Pflichterfüllung*; *Ehre* dem *König*,

Gehorsam der Obrigkeit, Jedem das Seine die Eine Gesinnung, und so, häusliche Tugend, häusliches Glück, häuslicher Friede die Eine Frucht, welche eine Familie köstlich zieret, sich auf die Nachkommen forterbet, durch diese sich auf die Mitmenschen ausbreitet, und so der ganzen Menschheit frommet. — Die Liebe stößt alles ab, was die Ehrerbietung vor dem höchsten Wesen, dann Wohlwollen gegen die Mitmenschen, und der Achtung gegen sich selbst, wie immer, widerstreitet — alles Ungöttliche und Irreligiöse, alles Unfreundliche und Inhumane, alles Niedrige und Menschenentehrende. Hingegen keimen, wachsen und reifen in den Gefühlen der heiligen Liebe alle grosse Gedanken, alle edle Entschliessungen, und alle löbliche Thaten. Wo sich die Gottes- und Menschen-Liebe ansetzt, da offenbaren sich dem menschlichen Geiste die ewige Wahrheit, die heilige Güte und die himmlische Schönheit in ihren herrlichsten Reizen, ziehen dann das menschliche Herz reissend an sich, und bringen in ihm jene edle Stimmung hervor, die wir Andachten-

nennen, und die im Menschen jene *Salbung* und jene *höhere Kraft* ausgieset, wodurch er alles *Zeitliche* gering achtet, und sich hoch bewegt fühlt, alles zu thun, alles zu entbehren, alles zu leiden, um nur der *Tugend* und in Gott zu leben.

Also: wenn das Gesetz der Gottes- und Menschenliebe unter den Menschen geltend und herrschend wird,

so entwickeln sich in reger Thätigkeit alle Kräfte und Anlagen des Menschen auf die erfreulichste Weise, und nehmen ihre Richtung nach dem Ewig-Wahren, Göttlichen:

wenn das Gesetz der Gottes- und Menschenliebe unter den Menschen geltend und herrschend wird,

so ist das Heiligste der Menschheit, die Religion, in Ehren gehalten, die Gesetze sind geachtet, und die Gerechtigkeit wird handgehabt:

wenn das Gesetz der Gottes- und Menschenliebe unter den Menschen geltend und herrschend wird,

so sind die Menschen in Vereinigung
mit

mit Gott, der höhern, himmlischen Kraft theilhaftig: deßhalb erleuchtet, das Ewig-Wahre zu erkennen, und stark, das Ewig-Gute zu wirken; genießen dann hier schon einen Frieden, der unaussprechlich beseligt, und freuen sich der Hoffnung einer vollendeten Beseligung in einem anderen unsterblichen Leben.

Das Gesetz der Gottes- und Menschenliebe ist also wirklich

das groſſe Gesetz der Veredelung und Beseligung der Menschen, herabgebracht auf die Erde aus dem Himmel durch Christus:

dieses Gesetz hat auch alles an sich, was die Schule zu einem obersten Sittengesetz erfordert: dasselbe läßt den Willen des Menschen durch den reinsten Beweggrund, lediglich durch die Erkenntniß des göttlichen Willens oder des Ewig - Wahren bestimmen, und schließt dann alle niedere Bestimmungsgründe aus, die nur die Tugend beflecken. — Dieses Gesetz dienet auch recht zum Prüfsteine jeder menschlichen Handlung in allen Verhältnissen des Lebens; dann was hervorgebracht und geregelt wird durch die heilige Liebe, ist hervorgebracht und geregelt vom Ewig - Wahren: ist also gut.

gut. — *Dieses Gesetz ist geschöpft aus dem Innersten der menschlichen Natur: mithin allgemein, und als unabhängig von jeder zeitlichen Zufälligkeit, ewig. — Dieses Gesetz ist erst nicht bloße Formel, dasselbe ist aus dem lebendigsten Leben entsprungen, und deshalb selbst lebendig, beflügelnd den menschlichen Willen zur That, und überwältigend alle Schwierigkeiten, die ihrer Ausübung im Wege stehen.*

Stellt nun, wie wir wissen, das *Christenthum dieses Gesetz, das Gesetz der Liebe Gottes und der Menschen als höchste Norm aller unserer Gesinnungen und Handlungen auf, so erprobet es sich schon dadurch*

als die ewige Wahrheit und als die heiligste Liebe, in Kraft der Wahrheit und in Fülle der Liebe, durch Veredelung und Befeligung aller Menschen.

Nein! so wie Christus hat keiner gelehret! —

Allein, so unerreichbar, so unübertrefflich, so göttlich auch *Jesus* das Gesetz der Liebe, als Sittengesetz zur Veredelung und Befeligung der Menschen auf-
ge-

gestellt hat, so wäre bei der *Versunkenheit* des menschlichen Geschlechtes, bei der herrschenden *Bösartigkeit* in demselben, und bei der ungeheuern *Schwäche* unseres Willens, das Gesetz der Liebe auch anzufassen, und in das Leben aufzunehmen, dennoch für *Veredelung* und *Befeligung* der Menschheit nur *Weniges* gethan durch das *Christenthum*! —

Es ist allerdings ewig wahr, was Christus sagt: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe ist und bleibt, der ist und bleibt in Gott und Gott in ihm“; es ist ewig wahr: wer in Gott ist und bleibt, der steht in der innigsten Vereinigung mit der göttlichen Wahrheit, mit der göttlichen Heiligkeit — mit dem, was göttlich befehlige, und schöpft dann aus dieser lebendigen Quelle, das höhere, das edle und selige Leben. Allein, wir sind viel zu irdisch, als daß wir, uns selbst überlassen, diese Liebe uns auch aneignen, und die Vereinigung mit Gott, das Sein und Bleiben in Ihm erringen könnten.

O! wir bedürfen, samt und sonders, noch einer solchen göttlichen Anstalt, die durch himmlische Kraft die Bande, welche uns an das Irdische anheften, zerschlägt, unse-

unseren Geist in seine Freiheit setzet, unseren Willen kräftiget, und unser Herz der Aufnahme der heiligen Liebe auch recht empfänglich machet.

Nun ist aber das Christenthum auch diese göttliche Anstalt,

das Christenthum gibt nicht blos eine Morallehre, und das grosse Gesetz der Liebe zur Veredelung und Befeligung aller Menschen, sondern dasselbe ertheilt diesem grossen Gesetze auch Nachdruck, indem es in allen, die sich an das Christenthum hingeben, dasselbe Gesetz durch himmlische Kraft zur Herrschaft bringet.

Dieses ist noch das Allererhabenste und Allererfreulichste in der frohen Botschaft an die Menschheit, die das Christenthum ist, und welches ich in der Folge vortragen, und dann erst

das Christenthum vollendet — als die ewige Wahrheit und als die heiligste Liebe in seiner ganzen Göttlichkeit darstellen werde. Ich

Ich füge nur noch zum *Beschlusse* an:
Liebe, theure Zuhörer! Verehren wir in
dem *Gesetze der Liebe Gottes und der Men-*
schen, das *Jesus*, als *Sittenlehrer* gab, den
göttlich grossen *Plan*, unser ganzes Ge-
schlecht zu *veredeln* und zu *beseligen*;
erkennen wir in demselben die *Abkunft*
des *Christenthums* aus dem hohen *Himmel*;
beherzigen wir den *überschwänglichen Se-*
gen, den die *Befolgung* dieses *Gesetzes*
einbringt, und lassen wir nicht nach, bis
eben dieses göttliche *Gesetz der Liebe herr-*
sche in uns!

Fühlen wir dann bei diesem unserem
edeln Streben unser *Unvermögen* und un-
sere *Schwäche*, so schreien wir bethend zum
Himmel, dass uns durch *Christus* die hö-
here Kraft, die Kraft Gottes zukomme,
damit wir durch diese erstärkt,

unser Herz von der Erde und ihrem
Tand abwenden,

und es ganz hingeben an Gott und
an seine heilige Liebe:

Amen!

Weber, Joseph <<von>>,

Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde, zur Veredelung und
Beseligung der Menschen

Bd.: 4. H.

München 1808

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4088 -1-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274096-3